

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatlundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

26. Jahrgang

Donnerstag, 24. April 1958

Nummer 4

Die Ereignisse des Kriegsjahres 1797 in Osttirol

(IV.)

Erwin Kolbitsch, Lienz

Tiroler Scharfschützen besetzen die Grenzen Osttirols

Nur langsam rückten die österreichischen Truppen des Generals Kerpen den durch das Pustertal abziehenden franz. Korps Soubert nach. Ein schnelleres Nachdrängen hätte der Stadt Lienz sicherlich so manches Leid erspart. Kerpen aber rückte erst von Niederdorf ab, als die Franzosen Osttiroler Boden verließen. Es war der 13. April des Jahres 1797.

Anders und viel weitblickender dachte die Schutzkommission. Sie traf bereits jetzt schon Vorkehrungen für den Fall, daß der Feind abermals von Venetien oder Kärnten ins Tiroler Land einfallen sollte. Daher wurde für die Verteidigung des Pustertales eine Defensivkommission gebildet, die ihren Sitz in Niederdorf haben sollte. Ihr gehörten folgende Männer an: der bisherige Distriktskommandant v. Reinhart, der Kreisingenieur v. Pernwerth, der Landesoberst Lanzer, die Schützenhauptleute v. Sagers und v. Leitner, ein landwirtschaftl. Kommissär und ein Verspleßekommissär.

Die Gesamtleitung der Scharfschützenkompanien erhielt Landesoberst Lanzer.

Die ordentlichen Scharfschützenkompanien sollten 6 Wochen die Grenzwehr beziehen, der Landsturm hingegen sollte entlassen werden. Dem Landesoberst Lanzer unterstanden 5 Distriktskommandanten, von denen 3 die Wache auf Osttiroler Boden übernahmen.

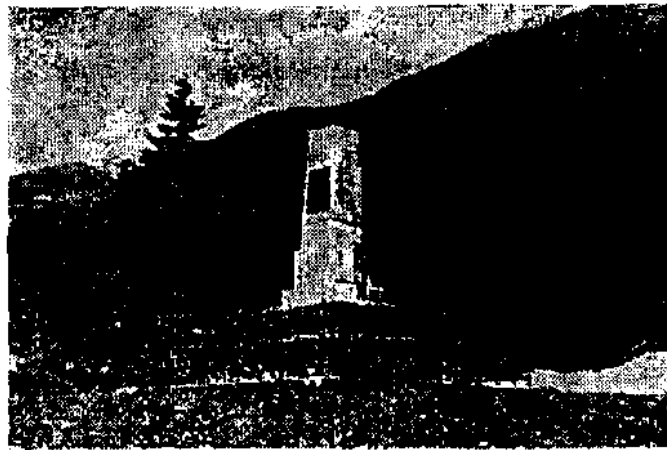
1. Major Cazan: Er sollte die Eingänge durchs Drautal und den Iselsberg bewachen. Ihm unterstanden die Schützenkompanien der Gerichte Lienz,

Kals, Wingen, Deferegggen sowie des jals. Gerichtes Matrei. Weiters sollte er 4 Kompagnien aus Nordtirol zur Unterstützung erhalten. Bei Gefahr sollten Kreisbesorger den Landsturm obiger Gerichte alarmieren. Als Treffpunkt aller wehrfähigen Männer von 20 bis 60 Jahren wurde die Lienzter Klaus bestimmt. Vorläufig sollten die Eingänge nur mit Beobachtungsposten besetzt werden.

2. Hauptmann Philipp von Wörndle, der Held von Spingö: Er mußte die Bewachung des Besatzungspunktes übernehmen.

3. Hauptmann v. Cornet. Er übernahm den Schutz des Kreuzberges.

Den Hauptleuten Wörndle und Cornet wurden die Schützenkompanien der Gerichte Anras und Heimfeld unterstellt.



Inselst auf dem Gebirgsfelsen in Chrysanthen;

Am 23. und 24. April 1797 verteidigte der Tiroler Landsturm und besonders die hiesige Bevölkerung unter dem Sturmskommandanten Dr. Philipp von Wörndle zu Adelsried und Weierburg, Major von Cazan, Hauptmann Pergetzbohrer, Hauptmann Hirn, Leutnant Fuchs, Wadmelster Holz und Korporal Koch die Chrysanthener Schanz für Tirol bedeutungsvoll und erfolgreich gegen eine zehnfache Übermacht der Franzosen.

Quelle: W. Lehner

Weiters sollten je 2 Nordtiroler Kompagnien nach Sexten und Lilliaich beordert werden. Im Notfall gab es noch österr. Militär in Sillion und den Landsturm der beiden Gerichte.

Im ganzen sollten 10 Schützenkompanien aus Nordtirol in Lienz, Lilliaich und Sexten zur Verstärkung eingesetzt werden.

Die Landrichter erhielten den Auftrag, die notwendigen Kompagnien so rasch als möglich aufzubieten. Es gab zuerst Schwierigkeiten, da die Pustertaler Bevölkerung ganz auf „Ausstand in Masse“ eingestellt war. Trotzdem gelang die sofortige Aufstellung von 18 Pustertaler Schützenkompanien.

Von den Nordtiroler Schützen hatten sich die meisten zur Heimkehr gemeldet. Nach dem Ringen von Spingö bedurften viele der Erholung, während für andere die Dienstzeit abgelaufen war. So zog nur ein kleiner Teil der Nordtiroler durchs Pustertal weiter.

Am 13. April übergab die Sterzinger Schutzkommission ihre Geschäfte der neugebildeten Defensivkommission in Niederdorf.

Major von Cazan schloß sich mit seinen Schützen den Kerpschen Truppen an und zog mit über Lienz hinaus bis zur Landesgrenze bei Chrysanthen. Am 15. April bezogen die Tiroler Scharfschützen die Vorposten im Kärntner Teil.

Hauptmann Philipp v. Wörndle traf am 11. April abends in Sillian ein und rückte am folgenden Tage trotz verschwieger Wege ins Defachtal ein. Die stützende Vorposten des Helben von Spingos gegen einen eventuellen Einbruch von Süden oder Osten darf nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Allein schon der Einmarsch der Nordtiroler Kompagnien bei hohem Schnee über die Sonnenpässe ins Gailtal nach einem fast ununterbrochenen Marschieren von Sterzing her zeugt vom kraitvollen Tiroler Helbentum.

In Tillsch standen bereits 100 Mann Banater Grenzer. Da erfuhr Wörndle, daß die Franzosen in der Gegend von Kötschach durch den dortigen Pfleger eifrig Kontributionen einfordern ließen. Sogleich schickte er die 100 Mann Banater Grenzer sowie 50 Mann Freiwillige aus der Sonnenburger Schützenkompagnie dorthin, die das sofort einstellten und dadurch von der Bevölkerung den wärmsten Dank entledeten. Eine schneidige Tat, wenn wir bedenken, daß das Drautal noch voll Franzosen war.

Nun verteilte Wörndle seine ihm unterstellten Schützenkompagnien so, daß erstens keine Überprüfung durch die Franzosen möglich gewesen wäre und der Feind es wahrlich nicht leicht gehabt hätte, bis Sillian durchzuwachen, denn die Schützen hatten alle günstigen Punkte von St. Lorenzen in Kärnten bis Kartitsch besetzt.

Interessant ist heute noch, welche Schützenkompagnien zur Grenzschutz eingesetzt waren.

St. Lorenzen: Sillianer Schützenkompagnie, 144 Mann unter Hauptmann Pur.

Maria Luggau: a) 100 Mann Banater Grenzer unter Jährlich Johannich; b) Cremptenkompagnie (in der Hauptsache Draubrucker Mademiter, verstärkt durch Kramer); 140 Mann unter Hauptmann Brenner und Oberleutnant Sterzinger.

Eggen: Anraiser Schützenkompagnie, 106 Mann unter Hauptmann v. Mayer.

In und um Tillsch: (Sitz des Kommandanten v. Wörndle):

a) Petersberger Kompagnie (Sitz, Dstal), 106 Mann unter Hauptmann Hirt; b) Innsbrucker und Stubai, 126 Mann unter Hauptmann Altmann;

c) Rattenberger, 163 Mann unter Oberleutnant v. Groß;

d) Haller und Taurer, 140 Mann unter Oberleutnant Pfanzelter.

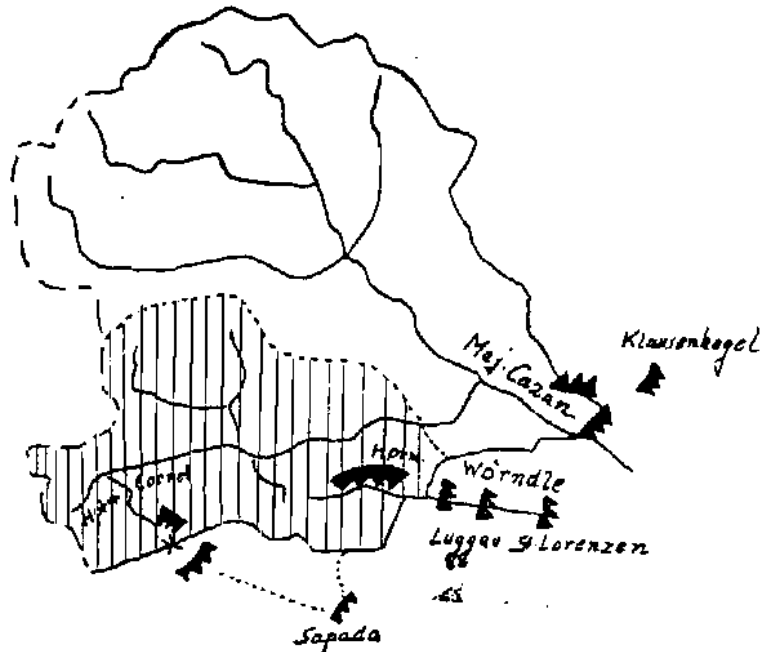
Alle diese Kompagnien waren durch geschickt angelegte Signalfire verbunden, sodaß auch in kürzester Zeit eine Alarmierung Sillians und damit des dortigen Militärs sowie des Landsturms der Gerichte Heimfeld und Mias erfolgen konnte.

Täglich gingen Erdmengen zu Oberst Lauser nach Niederdorf und oft war es Wörndle selbst, der Bericht erstattete und neue Befehle überbrachte.

Patrouillen flogen auch alle Tage auf Tillscher Joch, um durch Hauptmann Sturm — den der Kommandant des Kreuzberges: Hptm. v. Cornet die Nachrichtenübermittlung von Sappada (Bladen) übertrug — Meldungen über

ohne daß der Landsturm das Betreten mit Waffengewalt zu verhindern gehabt hätte.

Dem österreichischen General Kerpen, dessen Truppen bereits eine äußerst günstige Verteidigungsstellung zwischen Sachsenburg und Michor im Gailtal ausgebaut hatten, war es vollkommen klar, welche große und berechtigte Erregung eine Wiederbesetzung von Trienz unter den Tirolern auslöser würde. Daher



Verteidigungsstellungen nach Abzug der Franzosen im April 1797.

Organisation:

Devisenkommando für das Pustertal

Kommandant der Schützenkompagnien im Pustertal Landesoberst Lauser

Districtskommandanten

v. Savon	v. Leib	v. Cornet	Philipp v. Wörndle
Buchenlein:	Ampezzo:	Kreuzberg:	Defachtal:
Schloßhauptmann	Solleinnehmer	Hauptmann	Hauptmann
	Trienz-Kärntner Tor:		
	Major v. Casan		

die Truppenbewegungen des Feindes im Venezianischen zu erhalten.

Schon ging Wörndle daran, den Landsturm im kärntnerischen Gailtal zu organisieren, schon waren die ersten Kärntner Landstürmer als Freiwillige in die Kompagnien des Hauptmanns Pur eingereiht, als am 20. April 11 Uhr nachts plötzlich für die Gruppe „Wörndle“ der Abmarschbefehl nach Trienz einlangte.

Am 18. April 1797 wurde in Leoben zwischen Österreich und Napoleon ein Vorfriede geschlossen. Dabei wurde eine Demarkationslinie festgelegt, die das von den Franzosen zu besetzende Gebiet bestimmte und Trienz mit einschloß. Erzherzog Karl mußte zu diesem Zeitpunkt leider noch nicht, daß Tirol vom französischen Korps Dohbert bereits geräumt war. Für die Tiroler war ein solcher Beschluß laut Landesverteidigung unannehmbar, denn kein Feind durfte auf Tiroler Boden hereingelassen werden,

versuchte er durch seinen Generalstabshauptmann v. Volkmann eine Änderung der bisherigen Demarkationsgrenze in die Linie: Obervellaach—Sachsenburg—Hornmagor—Tolmezzo—Sappada—Belsuno—Feltre—Primolano—Trienz zu erreichen. Der uns schon bekannte französische General Dohbert stimmte bereits in seinem Hauptquartier in Tillsch dem Vorschlag zu. — (Er hatte die Tiroler in Spingos „reichlich“ kennengelernt!) doch Napoleon bestand unbedingt auf den bereits in den Verhandlungen festgesetzten Linien. Vielleicht wollte er „bewußt“ wenigstens einen Teil des so hartnäckigen Tiroler Landes besetzt wissen. Eine weitere Besprechung bei Dohbert blieb daher erfolglos.

Nun versuchte der Landeshauptmann von Tirol durch den Hofkommissär Graf Wehrbach eine günstigere Lösung für die schwer geprüfte Stadt Trienz zu erreichen. Graf Wehrbach wurde zu Erzherz-

zog Karl nach Salzburg entsendet, um diese für die Tiroler so wichtige Frage zu klären. Der Erzherzog versprach, 2 Bataillone Militär als Verstärkung des Pustertaler Grenzschutzes über den Brenner zu beordnen und drückte die Hoffnung aus, daß die Einbeziehung von Trient in das zu besetzende Gebiet auf einem Irrtum beruhe.

Doch Napoleon verharnte hartnäckig auf den Besitz der Tiroler. Nun mußte Kerpen seine Truppen aus Kärnten und Trient zurückziehen. Diese sollten von Anlach, Feisach und Schloß Bruck aus gestaffelt bis Niederdorf in Stellung gehn. Zugleich befohl er seinen Soldaten, sich gegenüber den Franzosen jeder Feindseligkeit zu enthalten, aber auch jede Vertraulichkeit zu meiden.

Kerpen erkannte sofort, daß die Schutzkommission nicht gesonnen war, auch nur einen Fußbreit Boden dem Feinde zu überlassen. Daher gab er

schriftlich und mündlich durch den oben erwähnten Generalstabs-Hauptmann Bollmann an Döbberl den Rat, von einer Wiederbesetzung der Stadt Trient abzusehen. In diesem Schreiben heißt es wörtlich:

„..... weil ich (Kerpen) nicht imstande bin, den Tyrolern zu verbieten, ihre Grenzen zu verteidigen und weil ich sicher bin, daß von den mindesten alarm alles ausführen würde, ihr Eigentum zu sichern.“

Nun, nachdem alle Versuche, Trient vor einer neuerlichen Besetzung zu retten, zu keinem Erfolg führten, ging die Schutzkommission daran, durch geeignete Mittel möglichst viele Schützen so schnell als möglich an die Kärntner Landesgrenze zu bringen. Die Losungsworte für die Männer der Verantwortung hießen: Auf nach Chrosanten!

(Fortsetzung folgt.)

Grabchriften in und um Trient

Von Dr. Rudolf Granichstaedten-Czerba

Als Ergänzung zur interessanten Totenliste des Hauptschullehrers E. Kolbitzsch in den „Ost. Heim. Bl.“ vom 25. Juli und 29. August 1937 kann aus Notizen eines alten Tiroler Grabchriften-Sammlers noch folgendes mitgeteilt werden:

Beim Bau der neuen Kaserne außerhalb Trient wurden in einer Sandgrube die Skelette von im Jahre 1809 gefallenen Trienter Schützen gefunden und Johann auf dem neuen Friedhofe in Trient in der linken Friedhofecke in einem Massengrab beigesetzt. Der Grabstein ist aus Granit, die Tafel aus Bronze, das Kreuz verguldet. Die Inschrift lautet: „Zur frommen Erinnerung im Gebete an die im Jahre 1809 in diesen Feldern gefallenen und begrabenen Deutschen und Franzosen“. Ferner: „Zur Erinnerung an die Freiheitkämpfe von 1809 und 1813: Nachdem am 3. August 1809 östlich von Trient gekämpft worden war, lieferten sich Tiroler und Franzosen am 8. Dezember 1809 auf diesem Platze ein mächtigere Treffen, dem letzten im Jahre 1809 der Freiheitkämpfe“. Rechts am Denkmal: „Die in diesem Kampfe gefallenen Tiroler, Franzosen, Bawen und Italiener lagen, vereint, im gemeinsamen Grabe, auf dem sogenannten Franzosenfriedhofe bei Trient“. Links vom Denkmal: „1813: Von Trient aus begannen am 21. August und am 8. September 1813 die Pustertaler und Iseltaler Schützen unter Führung des k. k. Feldmarschalleutnants v. Fenner, des k. k. Oberstwachmeisters Eisenstein, des Hauptmannes Joh. Panztl und des Schützenmajors Josef Speckbacher die Wiedereroberung von Trient

rieth-Italienisch-Tirol“. Rückseite: Gewidmet vom Denkmal-Ausschuß Trient am 14. August 1910“.

In Obertrient, an der rechten Seite der Kirche, findet sich folgende Grabchrift: „Hier ruhen die tapferen Freiheitkämpfer Josef Weißkopf, verehelicht Bauer in Birgen, 61 Jahre alt, Matthaeus Plösch, verehelicht Bauer in Altsch, 49 Jahre alt. Sie fielen im Kampfe gegen die Franzosen am 8. Dezember 1809 und ihr brechenes Auge schaute noch den Sieg der Kameraden. Neben ihnen liegt begraben ein französischer Soldat. Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland“. Beim Kirchentor in Obertrient sieht man die Grabtafel für Johann Planzoller, Lokalkaplan 1809 in Obertrient, geboren Patriashorf, am 27. Mai 1779, gestorben Obertrient, am 13. März 1854. In der Obertrienter Pfarrkirche, unter dem Chorbogen, befindet sich folgende Inschrift: „1809, den 8. August 1809 ist dieses Gotteshaus durch die Franzosen abgebrannt

worden, dann wieder renoviert, anno 1824 und 25“.

In der Kirche zu Trient ist begraben der Dekan Johann Stanislaus Huber, geb. in Laippen, 2. Mai 1768, gest. 19. Oktober 1835. Im alten Trienter Friedhofe sind die Gräber von Johann Reuner, Landrichter in P., gest. 3. März 1830, Anton Kaller von Lanzenheim, k. k. Kassakontrollor i. P., geb. Trient 1778, daselbst gest. 1851. Dort findet man im alten Friedhofe in den Arkaden die Gräber von Anton B. Purtscher Dr. jur., k. k. gewesener Landrichter dahier, vom 1. Mai 1817 bis 30. Dezember 1843. Ihm folgte Alois Gannemoser, k. k. Rat, durch 27 Jahre k. k. Bezirksrichter in Trient, geb. in Moos i. Passeier, am 29. August 1801, gest. Trient, 26. Februar 1872. Dann in den Arkaden: Klara v. Dinzl-Angerburg, geborene Mann, geb. 4. Februar 1785 zu Trient, daselbst gest. 3. Juni 1857. Theresia Maner, geborene von Hebenstreit zu Gurnhöf, geb. 12. März 1767 in Meran, gest. Trient 17. August 1834. In der Trienter Franziskaner-Arkade ruht der 85jährige Vater Sigil Puanth (gest. 27. März 1868).

Seine letzte Ruhestätte in Trient fand auch der Kaiserjäger Johann Zester, geb. 22. April 1799 in Trient. Als 5 Kaiserjäger-Offiziere am 9. Jänner 1823 in Mantua die sterblichen Überreste des Tiroler Nationalhelden Andreas Hofer ausgruben, leuchtete ihnen Zester mit einer Fackel bei ihrer graufigen Arbeit. Da die Fackel aber allein nicht genügte, steckte Zester mehrere Bajonette mit der Spitze in den hart gefrorenen Boden und verwendete die Luftschächel als Kerzenhalter. Zester starb 94jährig in Trient am 14. Juni 1893.

Von verdienstvollen Pfarrern von Trient finden wir die Gräber von Johann Zoberer, geb. 19. Jänner 1789 in Prad im Binschgau, seit 16. Mai 1836 Dekan von Trient, wo er am 25. März 1849 starb, ferner von Josef von Zieglsauer, geb. 23. Juli 1841 in Bruned, geistl. Rat und Stadtpfarrer von Trient, wo er am 16. März 1900 verschied.

Zur Herkunft des alten Feldner Kreuzes

Der Aufsatz von Herrn Dr. Franz Kollreider über das „Defregger Kreuz“ bedarf in einigen Punkten einer Richtigstellung:

Dr. Kollreider schreibt, schon der Großvater des Spitalverwalters Peter Feldner, habe dieses Kreuz vor etwa 100 Jahren über das Joch von einer Almhütte im Birgentale, die abgebrannt oder umgebaut wurde, nach Bruggen gebracht und dort den Corpus an seinem Hausgiebel angenagelt.

Richtig sind die Ausführungen, die wir in Nr. 40 vom 3. Oktober 1937, im „Osttiroler Bote“ veröffentlichten. Es stimmt auch nicht mit den Tatsachen überein, daß wir in Bruggen niemals Nachbarn hatten, deren Familien- oder Hausname „Leitner“ hieß.

Für alle Freunde dieses alten Kreuzes möchte ich hier ausschrittweise einen Artikel wiedergeben, den Herr Doktor Hans Hannau im Einvernehmen mit meinem Mann im Jahre 1934 im

„Weltgeist“ mit einer Abbildung des Kreuzes veröffentlichte.

Dr. Hannau führt aus:

„... Zuerst stand das Kreuz wohl drei Jahrhunderte in der Kirche zu St. Veit i. Def. Als 1730 bauliche Umgestaltungen getroffen wurden, entsprach auch das Kreuz nicht mehr dem Geschmack der Zeit. Man hatte keinen Sinn mehr für das Schlichte, Herbe, das gerade diesem Kreuzifix so kunstvoll zum Ausdruck kommt. Man liebte das Prunkvolle, Reichverzierte. So wanderte das Kreuz hinaus auf den Kirchsteig. Dort stand es über ein halbes Jahrhundert, jedem Wetter ausgekehrt. 1803 ging eine Lavine über St. Veit nieder, riß das Kreuz mit sich und vergrub es tief unter Schutt und Schotter. 1805 grub es ein Bauer bei Erdarbeiten aus. Es mußte wohl recht arg ausgesehen haben: die Farbe abgerieben, die Steine der Lavine hatten Furchen und Risse

in das Holz geraben. Erde klebte daran. Der neue Erdbeder nahm den Corpus mit nach Hause und schlug ihn an seine Scheunenwand, allerdings etwas unfaßt, indem er einen mächtigen Nagel mitten durch die Brust trieb. — Hundert Jahre vergingen, ohne daß jemand der veräummelte, kunstvoll-christuskörper aufgefallen wäre. Da sah ihn 1904 Peter Feldner, der heutige Besitzer der Neuenburg. Mit Kennerblick sah er in dem verwitterten Holze das Kunstwerk. Um weniges Geld hatte er es bald erstanden und löste es vorsichtig von seiner Unterlage. Er übergab es den sachkundigen Händen Virgil Kainers zur Renovierung, der es in mühevoller Arbeit wieder in seiner alten Schönheit er stehen ließ.“

Gerne haben wir das alt-ehrwürdige Kreuz als Leihgabe der Spitalkirche überlassen; es verbleibt jedoch in unierem Familienbesitz.

Klementine Feldner.

Dom Saurergahn in Thurn

Von Hans Kurzhalet, Thurn

Selten die Sorgen der Thurner Buben in den Wintermonaten den Schüttenwegen und Rebellen. So ändert sich dies mit dem anknechtenden Frühjahr — wie überall — nur für die Dreizehnjährigen unserer Gemeinde schleicht sich um Ostern eine neue Sorge herum: Wer wird „Saurer“ werden?

Ja, das „Saurergahn“ ist so eine eigene Sache. Eigentlich weiß niemand, wofür es gut sein soll. Es haben's die Väter schon so gehalten, und die haben's auch wieder von ihren Vordereu. Deswegen ist's so fein und a hüert unhoamelig und gruselig dazu, rentieren tut es sich auch; denn was ist auf der Welt unmaßfähr? Schon gar nit das Saurergahn.

Ehe der Monat März ins Döpsl zieht, steht es unter den Buben fest, wer die Schafe bis zur Umfahrt hüten muß. Für einen gemeinsamen Hirten sind die Heimweiden zu klein, daher bewahrt es sich seit altersher, das Tschüppel Schafe von einem eigenen Buben hüten zu lassen, so bald er vertrauenswürdig ist.

Ein Schaferbua darf nit faul sein, sonst sind seine Schutzbesohlen im fremden Grund. Es ist aber recht und billig, daß die Hirten am Sautertag (24. April, Georgitag) unter sich im edlen Wettbewerbe feststellen, wer der Langschläfer unter ihnen, also der „Saurer“ ist.

Tage zuvor grübelt und studiert der Seppel, wie nie während der langjäh-

rigen Schulzeit und legt sich seinen geheimen Plan zurecht: Gegen halb zwölf Uhr Nacht will er außern Sauerplatz auf der Lauer liegen. Das Grübele hat sich bereits zurechtgerichtet, damit die kühle Bodenfeuchtigkeit nicht unangenehm wird, das Versteck mit Laub ausgepolstert. Ja, anschleichen will er das Saurerplatz in der Leitu obrn. Durch das Talele hinter der Wetzschüte, an Dahrers Knappenloch vorbei, führt der gefährliche Weg. Man ist nie sicher mit den Geistern, aber ein herrlicher Plan! Wenn's dann von St. Andrä oder vom Saimeisig hernut zwölf schlägt, will er mit einem mächtigen Satz auf's Böbele springen. Es sind nur knapp 10 Schritte. Erster muß er ja nicht sein, Hauptsache, nicht letzter! So macht er's, der Seppel. So hat er sich's ausgekopft, ausprobiert und zurechtstudiert.

Endlich ist er da, der gefürchtete, ersehnte Vorabend. So ein Schultornistag kann in Thurn lang sein! Aber er schleicht vorüber, wie alles im Leben. Darüber denkt Seppel nicht nach, sondern Seppel denkt an seinen herrlichen Plan. Om, der hat's in sich! „Seppel, ist!“, ruft die Mutter während des Abendessens etliche Male. Aber Seppel ist abwesend. „Bürsch!“, sagt der Vater, „laß dich nicht unterstehen und geh mit Saurer! Im Bett bleibst, verstanden?“ Seppels Augen glänzen verdächtig, aber tapfer überwindet er das von ihm Unberechnete in der Hoffnung auf

einen glücklichen Ausweg. Der Vater ist mißtrauisch. Er erwischt den sorgenden Seppel mit den Kleidern unter der Decke. Aus ist's, endgültig aus!

Gegen Mitternacht hört das brängsige Knacksen von Vaters Bettstatt auf. Ihn hat die Müdigkeit eher überwältigt. Ein Hoffnungsstimmer! „Wenn's halt dem Naz oder Leis eben so ergangen wär? Ich muß die Schaferehre retten!“

Erst ein Bein, dann das andere aus dem Bett geschoben, leise aufgesetzt, die Schuhe über die Achsel gehängt, so überwindet er Meter um Meter. Langsam, zeitraubend, aber sicher überwindet Seppel die Türe, erreicht den Ausgang und die Hintertür. Nun aber fort! Die Schuhe in der Hand, in Strumpffoden geht's auch in so einer Zeitnot. Jessak! Er sieht den hellen Schein des Feuers draußen in der Leitu. Wie ein Wiesel hazelt der Bub hinter Moars Angerle hinaus. Nur nicht der Letzte sein! Um das Köbele herum, er pustet vom Springen! Nimmer weit, aber zu spät! Er will's nit glauben, jedoch alle Schaferehre ihm entgegen: „Der Saurer kommt, Der Saurer, der Saurer!“ Schlimm genug sieht's aus in Seppels Bubenseele. Ein Stoß winkt: Beim Leiten nach dem Umzug bekommt er das Doppelte von den Eiern, dem Sped, Brot, der Butter, dem Käse und den Schillingen. Und im bereitstehenden Karren wird er von Haus zu Haus gezogen, gut verdeckt und verpackt — von der Öffentlichkeit darf ihn ja niemand kennen — ein wenig durcheinandergeschüttelt, aber doch besser schlecht gefahren, als gut gegangen. So sehen sie sich auf ihre Lazen um das wärmende Feuer, sehen in die laue Frühlingsnacht hinaus und in die Lichter der zu Füßen schlafenden Stadt, verkürzen sich die Zeit mit Geschichten und Saurer-erlebnissen früherer „Generationen“. Der Kampf mit dem Schlaf beginnt erst in der Schule!

Endlich graut der Morgen über dem Dorlofel heraus, die Rundfahrt kann beginnen. Von Bauernhof zu Bauernhof, über Stod und Stein wird der Saurer im harten Karren geschleppt und geschoben. Der jeder Haut für verstanden die Schaferehre mit den althergebrachten Worten:

„Saura, Saura, pipo
beiß'n Saura Zipp e,
beiß'n lei nit z'meit e,
fangt er an zi bliet'n,
kann er nächst's Jahr nimma
hlat'n.“

Pumperniggl, Haberkorn,
Thurner Keatschschinta isch
Saura word'n.“